

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Achtzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1845.

Besth und Ofen, Sonnabend, 8. November.

90.

Der furchtbare Reisegefährte.

(Beschluß.)

Ein Ereigniß gab plötzlich meiner Laufbahn eine andere Richtung, riß längst geheilte Wunden wieder auf, u. erschütterte selbst das Herz des gefürchteten großen Hauptmanns der Bluthunde. — Meine Bluthunde hatten eine Reisegesellschaft ausgewittert. Ein großer Raub in der waldigen Gegend bei ** wurde zum Ueberfalle bestimmt. Es sollte ein ergibiger Straßenraub werden. Es war gegen Abend. Es ging Anfangs ganz so, wie gewöhnlich in Romanen zu lesen. Es wurde bei Ankunft der Equipage den Pferden in den Bügel gefallen und der Kutscher vom Bock herabgeschossen. Während dies geschieht, fällt jedoch aus dem Wagen ein Schuß, einer der Bluthunde stürzt getroffen zu Boden, ein zweiter Schuß von baselbst streift meinen Arm, ich feuere zu gleicher Zeit ein Pistol ab; eine weibliche Gestalt, die im Begriffe ist, aus der Kutsche zu steigen, fällt getroffen zur Erde. Wer beschreibt mein Entsetzen, wohlbekanntes Züge liegen in dem bleichen Angesichte der Sterbenden. Es ist Melanie, und ich ihr Mörder! — Der Fremde hält inne, voll innerer Bewegung. — Rosa, die reizende Blume der abenteuerlichen Landkutschengesellschaft, ist tiefstinnig geworden. „Ach, mein Gott, das ist doch schrecklich!“ — „Und was geschah denn weiter?“ fragte mit stark mißbilligender Miene die Mutter. — „Was weiter geschah? Ich schnitt von dem theuren Haupte eine der schönen blonden Locken, bewahrte sie auf das Heiligste, u. habe sie noch! Ich ließ Melanie begraben, u. begoß den Grabeshügel mit meinen Thränen! — Dann legte ich meine Hauptmannsstelle nieder, die Gesellschaft der Bluthunde zerstreute sich in verschiedenen Ländern, und ich ging unangefochten

meinen eigenen Weg. Einem gewissen inneren Drange blieb ich treu. Ich erhielt eine einträgliche Stelle in Wien u. reise jetzt nun dahin, um mein Amt anzutreten.“ — „Welches Amt, als was?“ ertönt die Frage Aller wie aus einem Munde. — „Als — Scharfrichter,“ entgegnet ruhig der Fremde, u. lacht wahrhaft satanisch. — „Nicht möglich!“ ruft Alles entsetzt aus. — Bleiches Schrecken spiegelt sich auf dem Angesichte der Mutter u. der schönen Rosa. — Der kleine Schwächliche bekreuzigt sich u. macht ein jämmerliches Gesicht.

Man ist noch eine Stunde weit von Wien. Der Landkutscher hält vor einem Gasthause, wo er die Pferde wässert. Die Damen haben sich finster von dem Fremden abgewendet, steigen aus und gehen auf u. nieder. „Es ist doch fürchterlich,“ sagte die Mutter, „ich weiß beim Himmel nicht, was ich von der Sache denken soll? Scharfrichter wäre er also? Siehst du, das hat man von der verdamnten bequemen Fahrt mit der Landkutsche!“ — „Aber, Mutter,“ erwiderte das Mädchen, „er hat ja gesagt, er sei infognito.“ — „Ein sauberes Infognito!“ — „Aber, Mutter, der Vorfall in Bruck, sahst du den Respekt, den die Patrouille vor ihm hatte.“ — „Ist lauter Lumperei, Euer Gnaden,“ fiel der kleine Schwächliche ein, „Scharfrichter ist der Kerl! Räuberhauptmann war er auch. Ich bitte Sie, das Galgengeficht!“ — „Ei, gehen Sie,“ sagte Rosa, „so gar böse steht er nicht aus. Ach nein, das ist er nicht, nicht wahr?“ — „Sei ruhig Rosa,“ beschwichtigte die Mutter, „in einigen Stunden sind wir in Wien, da hat das ganze Drama ein Ende.“

10. Die Räthsel lösen sich.

„Es gefällig, Euer Gnaden?“ unterbricht der Kutscher das Gespräch u. man versüßt sich in den Wagen. Es herrscht große Spannung

und es scheint den Fremden tief zu berühren, daß auch Rosa sich von ihm abwendet. — Der kleine Schwächige wirft ihm fortwährend stehende Blicke zu. — Er erhebt langsam das Haupt und es ist, als habe er sich früher lange vorbereitet, als er sagt: „Sie werden mir in Wien Satisfaktion geben. Glauben Sie, die Geschichte ist vorüber? o nein; aber früher werden Sie sich entbeken, ich will einmal für bestimmt wissen, wer Sie sind.“ — Der Fremde lacht wieder recht satanisch. „Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich — Scharfrichter bin — wenn Sie erlauben, daß ich einen Versuch —?“ — Die Damen können sich, Trotz ihres Mißmuthes, eines Lächelns nicht erwehren, dennoch überläuft sie fortwährend ein kalter Schauer, und sind endlich sehr froh, als sie Wien erreichten.

Der Gasthof „zum Bären“, in der Vorstadt Wieden, wimmelte von Reisenden, so daß die Damen mit genauer Noth die gewünschten Zimmer erhalten. Der Fremde, so wie der kleine Schwächige, sind nebenan in Quartier. Letzterer verschwindet bald nach der Ankunft u. der Koffer, den er in Bruck wieder aufspaten ließ, folgt ihm auf einem Karren. — Aber der Fremde war noch nicht verschwunden, Rosa, die holde Gefährtin in der Landkutsche, wünscht und fürchtet dies Verschwinden. Sie tritt aus dem Zimmer. Der geheimnißvolle Fremde steht vor ihr, faßt sie sanft bei der Hand, u. bricht mit einem wehmuthsvollen Blick in die Worte aus: „Theures Fräulein, wir sehen uns vielleicht nie wieder!“ — „Sie wollten ja hier bleiben — in Wien“ — entgegnet Rosa, die Gefährtin aus der Landkutsche. — Der Fremde seufzt tief: „Was soll ich hier in dieser großen Stadt, unter so viel tausend Glücklichen? Ach, hätte ich nur ein Wesen, das meiner gedächte, ein Herz, das für mich schlägt!“ — Und Rosa seufzt auch und spricht gar lieblich: „Eben unter so vielen Tausenden dürsten Sie, als ein Mann von so zarten Empfindungen, ja leicht einen Gegenstand finden, der Sie beruhigen, der die Debe Ihres Herzens ausfüllen könnte.“ — „Ach, welches Mädchen wird ihr Herz, ihre Hand einem Manne schenken, dessen Stand —“ — „So verachtet ist, meinen Sie? allein, edle Seelen und reine Liebe sehen kühn über die Macht der Vorurtheile hinweg!“ — Es glüht das Antlitz des Fremden wie von überirdischem Feuer. — „Wär's möglich?“ ruft er aus. „Solche seelenvolle Gestinnungen können nur in dem edelsten aller weiblichen Herzen wohnen. Rosa, göttliches Wesen! sprechen Sie es aus das Wort, das über das Glück meines Lebens gebietet! Ich liebe Sie von ganzer Seele, geben Sie mir Ihre Hand und werden Sie mein Weib!“ — Rosa, die Gefährtin aus

der Landkutsche, ist tief ergriffen. „Mein Gott,“ sagt sie mit zitternder Stimme, „ich halte Sie für einen recht braven Mann, ich hochachte Sie, ich bin Ihnen recht gut, aber,“ setzte sie mit einem Seufzer und weggewandtem Gesichte hinzu, „ich kann nie die Gattin eines Scharfrichters werden! —“ — Der Fremde steht einen Augenblick vor Rosa wie in tiefen Gedanken. Plötzlich wirft er seinen Oberrock von sich, reißt Bart und Pflaster vom Gesichte, steht da in der glänzenden Uniform eines Husaren-Offiziers, und stürzt der lieblichen, sanften Rosa, der Gefährtin aus der Landkutsche zu Füßen. „Ich bin weder Scharfrichter, noch Räuberhauptmann, sondern der Husaren-Rittmeister, Baron Traum, welcher nun, da keine Vorurtheile im Wege stehen, Tod oder Leben von Ihrem Munde erwartet.“ — Gerührt reicht ihm Rosa die Hand. — Ihre beiderseitigen Empfindungen auszudrücken, dazu ist die Feder zu schwach.

Ein Getöse u. Lärmen überrascht die Uebertglücklichen. Rosa's Mutter, hinter ihr der kleine Schwächige, nahen der Gruppe. Ein Offizier mit Wache besetzt in einiger Entfernung die Stiege. — „Da ist er, arretiren Sie ihn,“ so kreischt der kleine Schwächige. — Der Rittmeister lacht, u. stürzt dem Offizier der Wache in die Arm. — Es ist sein Bruder. — „Hier meine Braut,“ sagte der Rittmeister auf Rosa deutend. — „O, ich habe das Vergnügen, Baronesse Strahl!“ — „Ei, da sind wir ja plötzlich lauter Bekannte,“ sagt die Baronin Mutter. „Aber Ihr Amt, das Sie hier antreten wollen?“ — „Ist ein sehr schönes Amt, Baronin, es gilt eine Erbschaft von dreißigtausend Gulden zu erheben.“ — „Aber Ihre Erzählung, die Räuberabenteuer, die Gespenster im Schlosse zu * * *?“ — „Ist Alles ein Märchen, erfonnen, um uns zu zerstreuen, und, ich gestehe meine Bosheit, diesen Herrn da ein wenig zu quälen.“ — Der kleine Schwächige macht vor Erstaunen den Mund weit auf.

Wer war aber der kleine Schwächige? — Niemand anders, als ein Barbier aus Görz, der darauf ausging, in Wien die Chirurgie zu studiren. Egidius v. Bär.

Neuere Gedichte von Ludwig Foglar *).

1. Wellentrug.

Das Glöcklein, sonst tönend so helle,
Was klagt es in's Thal hinein?
Was stimmt aus der Waldkapelle
So düster der Ampel Schein?

*) Aus dessen so eben bei J. J. Weber in Leipzig erschienenen: „Strahlen u. Schatten“, deren Widmung der Dichtersfürst Oesterreichs: Fr. Grillparzer, angenommen hat.

Gott,
 alte Sie
 te Sie,
 mit ei-
 te hin-
 arfrich-
 teht ei-
 Gedan-
 on sich,
 teht da
 en-Df-
 Rosa,
 Füßen.
 läuber-
 meister,
 Vorur-
 en von
 ht ihm
 n Em-
 der zu

Ueber-
 er klei-
 n Offi-
 die
 n,“ so
 Ritt-
 Wache
 „Hier
 Rosa
 ügen,
 wir ja
 aronin
 antre-
 Amt,
 reifig-
 Ihre
 espen-
 es ein
 reuen,
 Herrn
 mäch-
 it auf.
 e? —
 Börz,
 rurgie
 är.

ur *).

Leipzig
 n“, de-
 s: Fr.

Es gilt dem Köhler, dem armen,
 Der hatte so lieb seinen Sohn —
 Und mußte ohn' Erbarmen
 So bald ihn verlassen schon.
 Ihm war keine Himmelsgabe,
 Kein Gut auf Erden so werth —
 Ihm ging über Alles der Knabe,
 Den ihm die Liebe beschert.
 Drum war's eine bittere Stunde,
 Die von dem Sohne ihn rief —
 Drum klagt es mit ehernem Munde
 Rings durch die Wablung so tief.
 Dem Knaben aber wird bange,
 Er wandelt im Walde allein;
 „Wo bleibt doch mein Vater so lange,
 Möcht' wohl beim Vater doch sein!“
 Schaurig flüstern die Bäume,
 Es dämmert der Abend schon,
 Es irt durch die dunklen Räume
 Angstvoll der verwaiste Sohn,
 Und ruft seinen Vater und eilet,
 Suchend und forschend umher —
 Bis an einem Brunnen er weilet,
 Klar und tief wie das Meer.
 Da beugt er hinab sich zur Welle,
 Die athmet so frisch und so kühl,
 Es blinket ihm zu so helle
 Der bunten Kreise Gewähr.
 Es schaut sein Bild ihm entgegen,
 Er aber erkennt es nicht,
 Er sieht in der Welle sich regen
 Des Vaters Angesicht.
 „Mein Vater! hab' ich dich wieder,
 Allein — wie bang war mir,
 D nimm in dein Haus mich wieder,
 D nimm mich, mein Vater, zu dir!“
 Er sah es lächeln und winken,
 Das zog ihn mächtig hinab —
 Er mußte folgen und sinken
 Ihm nach in das Wellengrab.
 Doch in der Waldkapelle
 Verlosch der Impel Schein,
 Das Glöcklein tönt wieder helle
 Und friedlich in's Thal hinein.

2. Grün.

Grünes Blatt, du Schmerzvermächtis!
 Ach, mit diesem Zeichen schrieb
 Sich das Weib in mein Gedächtnis:
 Darum hab ich' grün so lieb.
 Und Ihr Bild am grünen Bande,
 Grünes Reifig auf dem Hut —
 So ging einst ich aus dem Lande!
 Bin darum dem Grün so gut.
 Junger Hain im Maienlaube,
 Knospen, Keime, Glied an Glied,
 Und am Berg die volle Traube —
 Mir entloften manches Lied.
 Ja — als Name schon, wie theuer
 Ist dir „Grün“, o Waterland!
 Denk des Sängers, dessen Leier
 Dir zu tönen ein st verstand!

Presß - Zeitung.

„Populäre Mythologie, oder Götterlehre aller Völker.“ Von Fr. Nork. In zehn Theilen mit einer Menge Abbildungen. (Herausgegeben von der „Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher.“) Stuttgart, 1845. Verlag von Scheible, Riger u. Sattler.

Die Kenntniß der Mythologie, besonders der griechischen und römischen, ist zu allen Zeiten für jeden Gebildeten ein Bedürfnis gewesen. — Nicht nur hat die Götterlehre einer jeden Nation an sich eine tiefere Bedeutung, eine sinnigere Verzweigung u. geistigere Gestaltung, als man beim ersten Anblick zu glauben versucht ist, daher ihr Studium den Geist, den Verstand und die Denkkraft zu schärfen u. zu veredeln geeignet ist — sondern sie ist zum Verständniß der Lektüre, besonders aber der alten Klassiker, eine unentbehrliche Wissenschaft. Nun gibt es aber eine Unzahl Handbücher der Mythologie jeden Umfanges und jeder Form — aber sie leiden mehr oder weniger an gewissen Mängeln, um ihren Zweck zu erreichen. Vorliegendes Werk aber zeichnet sich eben so wohl durch Originalität aus, als der gelehrte Verfasser durch seine neue Theorie eine eigene Bahn einschlägt, eine Theorie, die, obwohl gegen die frühere sehr vereinfacht, doch im Ganzen umfassender ist. Die Mythologie, sucht der Verf. zu beweisen, erfordert eine größere Unabhängigkeit des Urtheils, als irgend eine andere Wissenschaft. „Ist die Wichtigkeit dieses Satzes zugestanden, so wird man mit dem Vf. nicht rechten, daß er die gebahnte Heerstraße verläßt, um auf bisher unbetretenen Wegen zu suchen, was sich dort bis jezt dem Blick zu entziehen strebte, des Bildes entschleierte: eine neue Theorie zur Behandlung der Götterlehre aufzustellen, und nach der Weise der Chemiker zu verfahren, welche die Stoffe, deren Wesen sie kennen lernen wollen, in ihre ursprünglichen Bestandtheile auflösen und dann wieder zusammensetzen; also erst die symbolischen Objekte in der Natur selbst auszusuchen, und dann auch den Personifikationen nachzuforschen u. s. w. Daß dies dem Verfasser gelungen, werden die Kritiker ziemlich unbedingt zugestehen. — Die Ausstattung des Werkes ist nett, die Abbildungen schön und richtig. Der Preis eines beinahe 200 Seiten starken Bändchens sammt Abbildungen ist nur 18 fr. C. M., wofür es in C. Geibles Buchhandlung in Pesth zu haben ist.

** Von dem von uns bereits ausführlicher erwähnten so trefflichen und so eleganten Bilderbuche: „Mährchen für die Jugend“ von Eduard Duller. Pesth, 1846. Ver-

Iag von Gustav Heckenast (zweite Auflage) ist so eben die 3., 4., 5. u. 6. Lieferung erschienen, womit das Werk vollständig ist. Es enthält zwölf kleine Erzählungen, die sich eben so sehr durch Einfachheit, Gemüthlichkeit, Erfindung und Geist, als durch eine geläuterte moralische Tendenz auszeichnen und daher der Jugend bestens zu empfehlen sind. Die elegante Ausstattung des Werkes, geziert mit sechs sehr niedlichen Bildern, eignet es sehr zu Festgeschenken. Preis aller sechs Lieferungen 2 fl. C. M. Zu haben beim Verleger G. Heckenast in Pesth.

** Unter den Sammlungen von Romanen des Auslandes, welche jetzt in Deutschland so häufig erscheinen, können wir, wegen der Gebiegenheit der Uebersetzung, der Eleganz der Ausstattung u. Billigkeit des Preises, folgende besonders empfehlen: „Taschenbibliothek klassischer Romane des Auslandes.“ Stuttgart und Cannstadt. Verlag von Becker und Müller. 1845. — Der eben erschienene 3. und 4. Band enthält: Prosper Merimées Werke, meist historische Romane, welche in Frankreich so allgemeines Aufsehen erregten, und nebst wissenschaftlichen Werth eine höchst anziehende Lektüre bieten. Die Uebersetzung ist aus der akkreditirten Feder Dr. Heinrich Elsner's, folglich eine eben so richtige als fließende. Der Preis eines Bändchens ist bloß 15 kr. C. M. Höchst billig! (Zu haben bei C. Geibel in Pesth.)

** Berlin. Nach Verlauf von fünf Jahren sind von den Werken Friedrichs des Großen, deren Herausgabe bekanntlich auf königl. Befehl von einer Kommission der Akademie der Wissenschaften besorgt wird, drei Bände unvollständig vollendet, indem an der Vollendung derselben noch wesentliche Theile fehlen, deren Druck vielleicht noch einige Jahre in Anspruch nehmen könnte. Die Beendigung des Ganzen ist, — und dies ist nicht etwa ein Scherz, — nach Lage der Sache vielleicht erst in 20—25 Jahren zu erwarten. Unter diesen Umständen erkaltet das Interesse des Publikums für diese Anfangs mit so großer Freude aufgenommene Unternehmung mehr und mehr und man fragt sich, wenn ja noch hier und da davon die Rede ist, erstaunt, woran denn diese Verzögerung liegt. Die laufenden Kosten für das Gehalt der in dieser langen Reihe von Jahren dabei angestellten Gelehrten dürften sich auf 50 bis 60,000 Thlr. belaufen.

** Victor Hugo beendet endlich seinen berühmten, seit 10 Jahren versprochenen Roman, die „Quinquogrogne.“ Derselbe wird aus 3 Bänden bestehen; die beiden ersten sind in den Händen des Druckers. Hr. Victor Hugo soll dessen Genuß auf 20 Jahre für 150,000 Frs. verkauft haben.

Theater- u. Musik-Beitrag.

Wien (4. November). Im Hofburgtheater haben in dieser Saison alle bis jetzt gegebenen Novitäten sich keines besondern Beifalles zu erfreuen gehabt, wozu wir auch leider ein Stück von unserm vaterländischen Dichter Kaltenbrunner zählen müssen; doch bieten den Kunstfreunden die Darstellungen klassischer Meisterwerke reichlichen Ersatz für die getäuschten Hoffnungen, welche man von den Novitäten hatte. — Auch die Hoffnung, daß es im Kärnthnertheater mit dem Eintritte Wilds als Oberregisseur besser würde, war ein schöner Traum, ein frommer Wunsch! Die Ursache der Nichterfüllung ist nicht Wild, sondern die Unpäßlichkeit der Stöckel, das Nichteintreffen der Dingelstedt-Luger und Balochinos zu große Sparsamkeit. Zwei Kunstnovizen haben in „Strabella“ und in der „Zauberflöte“ ihre ersten Versuche gewagt, die so glücklich ausgefallen, daß beide engagirt wurden und hoffen lassen, daß diese Bühne bald eine tüchtige Sängerin u. einen guten Tenor mehr besitzen wird. Dem. Walter hat als Leonore in „Fidelio“ ein längeres Gastspiel begonnen, fand aber in dieser Rolle keine sehr günstige Aufnahme. Hr. Formes zeigte in dieser Oper, wie viel ihm noch fehle, um einen Staudigl zu ersetzen. — In der Josephstadt wurden seit der Wiederöffnung vier Stücke gegeben, die uns den guten Willen der Direktion, dem Publikum etwas Neues bieten zu wollen, zeigen, aber auch den Beweis liefern, wie selten unsere Hoffendichter, oder Volksdichter, wie sie sich nennen, etwas Gutes zu Tage bringen, denn trotz der reichen Ausstattung und dem Fleiße der Darsteller, werden sämtliche Stücke bald zu Grabe gehen. — Staudigl u. Marra haben an der Wien in den „Gaimonskindern“ und im „Liebestrank“ ihre Antrittsrollen gegeben und sind mit großem Jubel aufgenommen worden — Der „Liebestrank“ hätte zweimal müssen abgesagt werden, wenn nicht die Hrn. Granfeld u. Reichmann die erkrankten Sänger ersetzt hätten. Herr Granfeld wurde dieses leichter, da er diese Parthie vor nicht langer Zeit gesungen, Herr Reichmann aber verdient um so größeres Lob, da er die übernommene Parthie während seines hiesigen Engagements noch gar nicht gesungen u. studirt hatte. — In der Leopoldstadt werden bis jetzt immer noch ältere Stücke gegeben und von den sechs neuen Stücken, wovon einige Referenten gefabelt, ist noch keines zur Aufführung gekommen. — Daß Direktor Carl, als seine ganze Gesellschaft allein in der Leopoldstadt spielte, die Preise etwas erhöhte, u. jenen an der Wien ganz gleich stellte, wird ihm Niemand verdenken; daß Direktor Pokorny die

Preise an der Wien etwas höher als früher stellte, wird man bei einer Bühne, wo außer einem tüchtigen Opern- und Schauspielersonale, noch die Namen Marra, Staubigl, Beckmann, Kunst, Heindl und Neher glänzen, gewiß nicht ungerecht finden — daß aber Direktor Carl, nach der Renovirung seiner Bühne, die Preise nochmals erhöhte und nur darum, weil die Schale eleganter als früher, der Kern aber derselbe geblieben: dieses verdient wohl eine Rüge! Sonst zahlte man auf die letzte Gallerie 8 kr. C. M. und später 10 kr., jetzt aber 16 kr., während man an der Wien 12 kr., im Hofoperntheater 15 kr. und in der Burg 20 kr. zahlt! — An Konzerten fehlt es auch in dieser Saison nicht u. die Sperrsitze zu 3 fl. C. M. sind auch wieder in der Mode. Die Eröffnung der Konzertsaison geschah durch Thalberg, dem genialen Klaviervirtuosen. Von hier lebenden Künstlern werden wir zunächst Parifh-Alvars, Oskar Pfeiffer, Otto Nikolai, Heindl und Wiest hören, von fremden Künstlern sollen auch mehrere der bedeutendsten im Anzuge sein. — Der Walzerkomponist, Morelly aus Pesth, fand hier die größte Anerkennung und nur ihm gelang es, die Abwesenheit von Strauß weniger fühlbar zu machen. F. A. R.

Kascha u (1. Nov.) An neuen Stücken sehen wir Nestroys obscene Posse: „Unverhofft“, die auch hier so sehr ansprach, daß sie gleich wiederholt werden mußte. Hr. Baptist gab den Ledig mit vieler Laune, und auch Hr. Weiß u. Dem. Voll standen ihm würdig zur Seite. — Die viel besprochene und hier sehnlichst erwartete Oper: „die vier Haymonsöhne“ von Balfé, hat bei uns die Erwartungen nicht entsprochen, sie erlebte ein totales Fiasco, obwohl Dem. Seeburg, dann die H. Rheidb, Spieß, Baptist sich alle Mühe gaben, das Tonwerk zu halten. Wir wissen nicht, muß die Oper öfter gehört werden, oder gehören andere Kräfte als die unsrigen dazu, um ihr jene Aufnahme, wie in Wien und in Pesth, zu verschaffen. Vermuthlich Beides. — Das neue Abonnement wurde mit dem Schauspiel: „Das Testament einer alten Frau“ eröffnet. Die Hauptrollen waren in den Händen der Madame Kröning (Gräfin) und Dem. Hils (Amalie), deren Leistungen so wie die der H. Köfler, Schnize und Lenk alle Anerkennung fanden, und das zahlreich versammelte Publikum verließ sehr befriedigt das Haus. — Hr. Schmidt vom Theater in Pesth (?) wird Gastrollen geben.

München. Das neueste dramatische Werk Gukow's: „der dritte November“, wurde am 28. Okt. zum ersten Male auf der hiesigen Bühne gegeben. Das Haus war gut besetzt, der Beifall nach mehreren Szenen rauschend; am Schluffe wurden Alle, d. h. die Darsteller

für den Dichter, gerufen. Was die Diktion betrifft, so kennen wir kein Stück der neuern Zeit, welches eine reinere, edlere und freiere aufzuweisen hätte; die Darstellung selbst ist im Ganzen eine wohlgelungene zu nennen. — Felicien David, der bekannte junge französische Tonkünstler, welchem ein großer, wie wohl von manchen Seiten bestrittener Ruf vorangegangen war, brachte am 29. Okt. sein musikalisches Longemälde „die Wüste“ zur Aufführung. Wahrhaft neu und überraschend ist die seelenvolle Auffassung, welche sich in jeder der Nummern der „Wüste“ ausdrückt, eine Auffassung von uns gleichfalls neuen Naturzuständen, denen bloß das reine, einfache, warme Gemüth des Provenzalen David fähig sein konnte. Allgemein ist der Wunsch nach einer zweiten Aufführung rege geworden; ob David demselben wird nachkommen können, ist ungewiß, da die Kosten viel zu groß sind; sie betragen für diesen Abend an 500 fl. 33. ff. M. M. so wie der gesammte Hof wohnten der Aufführung mit sichtbarer Theilnahme bei; David wurde nach jeder Abtheilung gerufen.

Bukarest. Man liest in der hies. deutschen Zeitung: „Mit Vergnügen machen wir den zahlreichen Verehrern und Freunden unserer geachteter Künstlerin, Fräulein Henriette Carl, hierdurch bekannt, daß sich dieselbe nach einer schweren, dreimonatlichen Krankheit jetzt außer Gefahr und auf dem Wege der Besserung befindet. Ein nervöses Fieber drohte ihren Organismus zu zerstören und mehrere Rezidive wurden in der That lebensgefährlich. Es bedurfte der ganzen Wissenschaft unserer ersten und angesehensten Aerzte, sie den Armen des Todes zu entreißen, und diese Herren haben bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, daß unsere Hauptstadt auch in diesem Fache ausgezeichnete Männer besitzt. Zwar werden noch Wochen, und zwar viele Wochen vergehen, ehe wir wieder den Genuß haben werden, sie in ihren grandiosen Darstellungen zu bewundern, aber jeder freut sich der Gewißheit, daß sie genesen, und der Kunst eine ihrer würdigsten Priesterinnen erhalten wird. Während ihrer Krankheit erhielt Fräulein Carl die schmeichelhaftesten Beweise der öffentlichen Achtung, in der sie hier steht, indem man sich täglich von allen Seiten nach ihrem Befinden erkundigte u. seit sie nicht mehr bettlägerig ist, ihr Salon nicht leer von Besuchen wird, unter denen sich meist Damen und Herren befinden, die den höchsten Kreisen der Gesellschaft angehören. — Auf Donnerstag den 23. ist die Eröffnung der Wintersaison angekündigt mit i Lombardi von Verdi. Das Orchester steht wie immer unter der Leitung unsers genialen Wiest und ist so verstärkt, daß es in diesem Winter mehr Streich-

instrumente zählt, als es damals besaß, da die Baron Hellenbach'sche Kapelle hier engagirt war, die beiläufig gesagt, sich in Odeffa aufgelöst hat und von der mehre Mitglieder für unser Orchester gewonnen sind. Unsere Entlusten sind in der freudigsten Bewegung, nachdem die neuengagirten Mitglieder des Sängersonnals in mehreren Salons, wo sie eingeladen waren, so allgemein gefallen haben, daß man sagt: Bukarest habe nie eine so gute Gesellschaft besessen."

* Aus Paris wird gemeldet: „Im Ambigu-Comique ist so eben ein neues Stük von Alex. Dumas: „Les trois Mousquetaires“ gegeben worden, das außerordentlichen Beifall gefunden hat. Die Pariser Blätter prophezeihen diesem Stüke wenigstens hundert Vorstellungen. Herbei ihr deutschen Uebersetzer!

Mignon - Beitung.

Paris. (Eisenbahnspekulation.) Auf der von Orleans nach Paris führenden Eisenbahn ließ sich ein Landmann aus der Gegend von Orleans in die letzte Wagenklasse einschreiben und brachte zugleich auf einem Karren für den Güterwagen ein großes Zuckersaß, mit Löchern versehen, welches nur etwa 3½ Zentner wog, dessen Inhalt er für sehr gebrechliches Gut bezeichnet, und wofür eine höchst unbedeutende Taxe bezahlt werden mußte. Der Ablieferer ließ sein Gut aus den Augen, und das Faß wurde auch mit einer gebrechlichen Waaren gehührenden Schonung behandelt; beim Abladen in Paris aber wurde das Faß doch auf den Kopf gestellt, ehe der Eigenthümer es verhindern konnte, und bei dieser Manipulation ließen sich aus dem Fasse heraus erbärmlich schreiende Menschenstimmen hören. Allen Protestationen des Eigenthümers ungeachtet ließ die Administration das Faß öffnen und als gebrechliche Waaren kamen heraus — zwei alte Jungfrauen, Schwestern des Eigenthümers des Fasses, welche, mit Schemelchen, Mundvorath und Getränken versehen, die Reise nach Paris wohlfeiler als nach der Personentaxe machen wollten. Der Umsturz der gebrechlichen Waaren hatte für solche keinen andern Nachtheil, als daß die Personentaxe nachbezahlt werden mußte, wofür man das allgemeine Gelächter der Reisegesellschaft noch in den Kauf gratis bekam. Gewiß konnten diese holden Jungfrauen bei ihrer Nachhausekunft mit Recht behaupten, daß man in Paris die Welt auf den Kopf stelle. ((Si non e vero, e ben trovato!))

Etwas von Allem. Eine große Auszeichnung der Limanerinnen (Südamerika) ist

ihre kleiner Fuß u. ihre Eitelkeit deshalb kennt ihre Grenzen. Sie mögen gehen, stehen, sitzen, in der Hängematte oder auf dem Sopha liegen, immer sehen sie sorgfältig darauf, daß das Füßchen zum Vorschein komme. Ein Lob ihrer Tugend, ihres Verstandes und selbst ihrer Schönheit hören sie gewiß mit weniger Wohlgefallen als das ihres niedlichen Fußes. Sie pflegen denselben mit der gewissenhaftesten Sorgfalt und vermeiden Alles, was seine Entwiklung begünstigen könnte. Die Schuhe sind immer kürzer als ihr Inhalt und werden mit Mühe an den Fuß gezwängt. Sie sind meistens von Atlas oder Seide und reich gestiftet oder aus sehr feinem Saffianleder. Wöchentlich werden ein oder zwei Paar Schuhe gebraucht und es ist nichts Seltenes, daß die Rechnung für Fußbekleidung sich des Jahres auf zweihundert Piafter beläuft. Ein großer Fuß, patata inglese (eine englische Taze), wie sie ihn spottweise nennen, ist den Limanerinnen ein Gräuel.

* * Aus München meldet man unterm 15. Oktober: „Vergangenen Freitag wurde auf der Straße zwischen Bullach und Bayerbrunn am hellen Tage ein Raubmord verübt, der an Frechheit seines Gleichen sucht, ohne daß der Thäter bis jetzt entdeckt worden wäre. Einem Bauern, welcher Holz in die Stadt geführt hatte, wurde mit einem Hammer der Hirnschädel eingeschlagen, seine in 14 fl. bestehende Baarschaft geraubt, der Erschlagene auf den Wagen geworfen und eine Strecke in den Wald gefahren, wo man ihn stehen ließ; die Pferde aber wurden ausgespannt und das Geschirr mitgenommen. Da, wie natürlich, die Pferde nach Hause liefen, kam man sogleich dem Verbrechen auf die Spur.“

* * Die Themssetunnelaktionäre haben viel Ruhm und Ehre, aber keinen Gewinn, da das Unternehmen nicht einmal die Zinsen des von der Regierung vorgestreckten Darlehens, geschweige denn Gewinn abwirft. Die Aktionäre stehen jetzt mit einer Kapitalistengesellschaft in Unterhandlung, die den Tunnel für 50 Proz. kaufen will und man glaubt, daß die unglücklichen Aktionäre gern zugreifen werden, um nicht Schaden über die Hälfte zu erleiden. Der weitere Plan ist dann, die beiden Eingänge des Tunnels mit den von London auslaufenden Eisenbahnen in Verbindung zu setzen, und zwar durch Bahnzweige nach dem atmosphärischen System.

* * Seit einigen Tagen bemerkt man zu Brüssel, vor den Schaufenstern der Uhrmacher große Pendeluhren von Acajouholz, mit der Inschrift: „Eisenbahnuhr.“ Es scheint, daß diese Uhren auf Veranlassung der Eisenbahn-Verwaltung ausgestellt wurden, damit

aufblühenden Talentes auch dadurch unterstützte, daß man sie nach und nach in bedeutenderen Partien beschäftigte.

— Die kleine *Lina Dietrich*, Tochter unseres Schauspielers *Hrn. Dietrich*, wird dieser Tage als Tänzerin debutiren. Sie ist eine Schülerin *Crombés*, soll außerordentlich viel Talent zur Tanzkunst haben und überhaupt eine anziehende Erscheinung sein.

Dfner Theater. Am 5. d. M. tanzten auf dieser Bühne die Eleven des *Herrn Kolofansky*, Balletmeisters am Nationaltheater, und ernteten in allen drei Tänzen, welche sie ausführten, den gerechtesten Beifall. Den *Glokenhrentanz* mußten sie wiederholen und der neue *Gesellschaftstanz*, den sie am Schluß produzierten, dürfte sich bald in unsere Salons einbürgern.

— Direktor *Huber* in *Dfen* ist von *Dstern* an Mitdirektor des *Lemesvarer Theater*, und wird die dortige *Dper* im Sommer nach *Dfen* bringen.

Localbemerker.

— Die grandiosen Vorbereitungen und Neubauten im *Dfner Sommertheater* gehen sehr rasch vorwärts, und werden, vollendet, dem Ganzen einen imposanten Eindruck verleihen. — Dem *Bernehmen* nach, will Direktor *Huber* dann ebenfalls einige großartige Feste arrangiren.

— Die Renovirung der *Pesther Redoutensaal-Localitäten* wird nun also doch hoffentlich bis 23. oder 25. d. M. vollendet sein (?), u. dann auch wohl noch vor dem *Fasching* mit einem *Balle* eingeweiht werden. Das muß man sagen, bei Beleuchtung wird sich der *Saal* sehr elegant ansehen — nur die *Thüren* mit ihren schmutzig rothen Farben, sollten weiß sein.

— *Jener Sarkophag*, der vor einigen Tagen in das *National-Museum* übertragen wurde, und jetzt noch im *Hofe* aufgestellt ist, wurde in der Gegend von *Fünfkirchen* gefunden, u. ist höchst wahrscheinlich eine *Antike* aus den *Römerzeiten*. Der *Stoff* ist ein äußerst feinkörniger weißer *Marmor*, die *Basreliefs* des *Defels* aber zeigen keinen bedeutenden Standpunkt der *Kunst* an.

— Der *Markt* ist in gewissen Erzeugnissen verarmt, daß es *Verkäufer* geben soll, welche in den ersten Tagen nicht einen *Kreuzer* eingenommen. Man will sich seit längerer Zeit keines so schlechten *Marktes* erinnern.

— Der schlechte *Markt* influenzirt auch auf die freien *Marktkünste* — d. h. die *Diebstähle*, es ist kein Geschäft zu machen! Die beiden einzigen *Diebstähle* von etwas Bedeutung, welche versucht wurden, sind nur halb gelungen, aber unglücklich ausgefallen, man erwischte die *Pairone* und wird ihnen Gelegenheit geben, einige *Markte* anzusehen.

— Mit dem *Dfner Tunnel* durch den *Festungsberg* wird es nun wohl doch Ernst werden, bereits werden *Pläne* und *Zeichnungen* dafür gearbeitet, und die *Sache* soll dann bald angegriffen werden.

— Für die *Gasbeleuchtung* stehen nun auf einmal fünf *Konkurrenten* da. Da wird nun jeden-

falls die *Stadt* die besten *Geschäfte* machen; zu wünschen wäre aber, daß man nicht allein auf *Biligkeit*, sondern auch auf schon bewährte *praktische Kenntnisse* des *Geschäftes* sehe.

— Man liest in der „*Theaterzeitung*“: „Das glückliche *Los*, *Nro. 71,055*, welches bei der am 30. *Okt.* in der *Auspielung* des *Großhandlungshauses Perissutti* in *Wien*, den *Haupttreffer* von 80,000 *fl. C. Mz.* gewonnen hat, befindet sich in *Ungarn*. So strömen denn die meisten großen *Treffer* in dieses Land. Woher kommt das? In *Ungarn* werden die meisten *Los* abgesetzt; die *Spiellust* ist dort größer als bei uns und irgendwo in den *Provinzen*; merkwürdig ist es, daß noch kein *Haupttreffer* nach *Böhmen* gekommen ist.“

— Nach der *Theaterzeitung* soll der berühmte englische *Romanbichter*, *Kapitän Marryat*, *Verfasser* von „*Japhet*“, „*Simpel*“ u. s. w., Anfangs *Dezember* in *Wien* eintreffen u. gegen *Mitte Januar* auch *Pesth* besuchen.

— Die rühmlich bekannte *Gesang-, Klavier- u. Deklamations-Lehrerin*, *Frau Johanna Ziegler*, wohnt jetzt in der *Leopoldstadt*, *Trinzigasse*, *Nro. 30*, im 2. *Stok*, *Thür Nro. 29*, was wir allen *Jenen*, die von ihrer besonders guten *Unterrichtsmethode* Gebrauch machen wollen, hiemit anzeigen.

— Dem *Bernehmen* nach, wird im *Basler Komitat* ein *serbisches Theater* errichtet, welches unter der *Leitung* eines gewissen *Hrn. Dasfo* stehen soll, von dessen *Energie* und *Umsicht* man sich den besten *Erfolg* verspricht. *Hr. Dasfo* hat schon *Behufs* dessen eine längere *Zeit* in *Wien* zugebracht, wo er sich nicht nur *hinlängliche Bühnenkenntnis* erworben, sondern auch schon *vorkläufig* die *Einleitung* zu seinem *Unternehmen* getroffen hat.

— *Unsere Stadt* hat den *Lob* eines ihrer *bedienstvollsten* und *gelehrtesten Männer* zu beklagen. Am *Tage Aller-Seelen* starb *Hr. Dr. von Pagody*, der als *Homöopath* bei uns das *Rühmlichste* geleistet, und sich eben so sehr als *Gelehrter* wie als *Mensch* der *allgemeinsten Achtung* erfreute. *Friede* seiner *Asche*!

— Die *Nebel* auf der *Donau* wirken immer mehr störend auf die *Dampfschiffahrt* ein. Die *Ordnung*, hinsichtlich der *Abfahrt* u. *Ankunft*, kann nicht mehr im *gewöhnlichen Geleise* gehalten werden. So kam vorgestern das *Dampfsboot* erst um 11½ *Uhr* *Nachts* von *Wien* hier an.

— *Unsere* neulich gebrachte *Notiz* von dem *Fortgange* des *Kettenbrückenbaues* ist mit einigen *Abänderungen* in *ungarische* u. *deutsche Blätter* übergegangen. Allein diese *Blätter* haben alle *insgesammt* in *Betreff* des *dritten Pfeilers* (*Dfner Mittelpfeiler*) unsere *Angabe*, daß das *Mauerwerk* desselben bereits *acht Schuh* über die *Wasserhöhe* reicht, *irrigerweise* mit einigen *Schuh* über den *Wasserspiegel* variirt. So weit ist die *Arbeit* aber noch nicht *gebiechen*; etwa im *August* *künftigen Jahres* dürfte man erst dahin kommen.

Beilage: „Handlungszeitung“, Nro. 80.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachttausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerlet im Redaktionsbureau zu Dfen (Fischerstadt, Nro. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. der H. G. Miller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servitutenplatz) in Pesth, bei allen k. k. Postämtern.

Dfen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.